MILLIARDÄRE

Wie im Märchen

Ein aus Kanada heimgekehrter Industrieller will Österreichs Fußball auf Weltniveau hieven. Die Alpenrepublik staunt.

CONTRAST / ACTION PRESS

Investor Stronach, Freizeitpark-Modell: *„Dann läuft das Geld von selbst“*

Seine Liebe zum Fußball entdeckte Frank Stronach in 1000 Meter Höhe. Der Großindustrielle befand sich nach einer Geschäftsreise in Rußland gerade im Anflug auf Wien-Schwechat, als er durch die Bullaugen seines Firmenjets, Typ Falcon 900, am Prater ein vom Flutlicht erleuchtetes Stadion erblickte.

Während die Gastgeber unten gegen den Fußballzwerg USA mit 0:3 verloren, erwachte oben in dem Austro-Kanadier der Patriotismus. Zur zweiten Halbzeit saß der Milliardär bereits auf der Tribüne.

Wenige Monate später verspricht Stronach, 66, in großem Stil in das Kicker-Gewerbe zu investieren. Das Ziel schließlich heißt, Österreich „spätestens 2006 zum Weltmeister“ gemacht zu haben. Der Mann mit dem sicheren Gespür für Profite sieht durchaus Eigennutz im Spiel: „Sind wir im Fußball erst Weltspitze“, so seine Logik, „dann läuft das Geld von selbst.“

SPORTIMAGE

Fußballer von Rapid Wien

Diese Woche wird der „Wunderwuzzi“ („Format“) seinen märchenhaften Masterplan enthüllen. Im Kongreßcasino Baden will Stronach seine Ideen auf einem Overheadprojektor vor den Präsidenten der Profivereine ausbreiten: Zum Schluß des Vortrags beansprucht er als Entdecker der Zauberformel eine bescheidene Belohnung – die Erlaubnis zur Übernahme einer ganzen Liga.

Das Geld des phantasievollen Fremden hätten die Österreicher bitter nötig. Vorwärts Steyr bekam die Lizenz, obwohl der Club bei einem Budget von 3,1 Millionen Mark Schulden in Höhe von 2,5 Millionen bilanzierte; beim Linzer ASK brannte der Präsident mit der Barschaft durch und hinterließ eine akute Unterdeckung von 5,7 Millionen Mark, nachdem sein Vorgänger bereits aus Sparsamkeit im Clubhaus Glühbirnen herausdrehen und, bis auf eine, sämtliche Pissoir-Muscheln abmontieren lassen mußte; selbst dem Präsidenten von Branchenführer Rapid Wien, Günther Kaltenbrunner, „macht die mangelnde Liquidität der Clubs Sorgen: Die Not provoziert neue Ideen“.

Ein idealer Nährboden also für den „Messias der österreichischen Bundesliga“ („Standard“), der als eine Art betagter Bruder Arnold Schwarzeneggers auftritt. Ähnlich wie der Hollywood-Mime brachte es der zum eitlen Auftritt neigende Herr aus der Steiermark fern von Tafelspitz und Kaffeehäusern zu Wohlstand: Mit 22 wanderte er als Franz Strohsack nach Kanada aus, wienerte brav, wie die Legende es vorsieht, in einem Krankenhaus die Teller, bevor er als Werkzeugmacher eine Firma gründete und zum Chef des Autozulieferkonzerns Magna International aufstieg.

Das Unternehmen, für das in 159 Fabriken 49 000 Mitarbeiter tätig sind, setzte im vergangenen Fiskaljahr knapp zehn Milliarden Mark um; kaum ein Autokonzern, der nicht Türverkleidungen oder Stoßstangen bei Magna bezieht. Im Frühjahr verleibte Stronach seinem Firmenimperium den Fahrzeughersteller Steyr-Daimler-Puch für rund 570 Millionen Mark ein.

Auch sonst ist schon so manche Stronach-Million in sein Geburtsland geströmt, um die Alpenrepublik in ein kleines Muster-Amerika zu verwandeln. Die Europa-Dependance errichtete der Tycoon samt Golfplatz, Tenniscourts und Fitneßbereich in Oberwaltersdorf – ganz in der Nähe seiner Privatresidenz, eines Schlosses.

Bis zum Jahr 2001 will Stronach vor den Toren Wiens einen Freizeitpark mit einer monströsen Kugel als Blickfang aus dem Boden stampfen, bei der unglücklicherweise der Landschaftsschutz in die Quere zu kommen droht; ähnliches Ungemach hat ein ambitioniertes Hotelprojekt am Wörthersee bereits zum Scheitern gebracht – „obwohl ich die Natur doch viel schöner wieder aufbaue, als sie vorher war“.

Auch die Pläne für eine glorreiche Fußballzukunft haben Disney-Format: Stronach strebt den Zusammenschluß der Liga unter einer von ihm geführten Finanzholding an. Ein Sport- und Wettkanal soll, ausgestattet mit den exklusiven Fernseh- und Wettlizenzen der Clubs, auch deren Portemonnaies prall füllen. Eine Holding-Tochter will außerdem Starkicker an einzelne Clubs verleihen. In Fußballakademien schließlich soll der Nachwuchs für die großen Ziele gedrillt werden.

Nur: Stronachs Fußball-Monopoly entbehrt diverser juristischer Grundlagen. Das Glücksspielgesetz müßte geändert werden; das Kartellrecht ist hinderlich; die TV-Lizenzen liegen bis 2004 bei der Verwertungsgesellschaft ISPR. Nicht einmal terrestrisches Privatfernsehen gestattet Wien derzeit.

Indes läßt sich Visionär Stronach von solchen Kleinigkeiten nicht bremsen. Wozu sitzen denn Franz Vranitzky, Ex-Kanzler, und Gerhard Randa, Generaldirektor der Bank Austria, im Magna-Aufsichtsrat? Warum hat er denn Austria Wien, dem der einstige Präsidentschaftskandidat Rudolf Streicher vorsteht, 2,8 Millionen Mark zugesteckt? Stronach ist einer, der gute Freunde nie vergißt. Dem ehemaligen Kärntner FPÖ-Landesrat Karl-Heinz Grasser unterstand beim umstrittenen Wörthersee-Projekt die Vermessungsabteilung. Jetzt dient er der Magna.

Kritische Geister argwöhnen, daß Stronach sein Sport-Investment nur als Gleitmittel für andere Geschäfte benutzt. Ob sein langer Arm in die Politik ausreicht, um Österreichs Fußball auf Weltniveau zu bringen, darüber grübeln selbst hartgesottene Boulevardjournalisten: „Veroarscht der uns, oder mahnt der des so?“

JÖRG WINTERFELDT